

# Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,  
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal  
Freitags.  
Anzeigen, die viergespaltene  
Beitragteile 20 Pf.  
Abonnement nach Ueberstufung.  
Schluß der Redaktion  
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich  
1 Mark bei jedem Postamt und in  
der Expedition.  
Beitragungspreisliste Nr. 2185.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin O.,  
Münchenergerstr. 15.

## des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumker).

Nr. 35.

Berlin, den 30. August 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

### Gewerbliche Kinderarbeit.

Eine bessere Regelung der gewerblichen Kinderarbeit im Sinne des verstärkten Kinderschutzes wird mehr und mehr zur Nothwendigkeit. Die Fabrikbeschäftigung der Kinder ist zwar nach Ausweis der Berichte der preussischen Gewerbeämter zurückgegangen, und wird für das Jahr 1900 nur noch auf 1337 beziffert gegen 4327 im Jahre 1895; aber nicht nur aus sonst bekannt gewordenen Thatsachen, sondern auch aus den Fabrikinspektoren-Berichten selbst ergibt sich, wenn man genau zusieht, daß die Zahl der in den Fabriken gewerblich beschäftigten Kinder in Wirklichkeit viel größer ist, als formell von den Arbeitgebern und den Eltern der Kinder angegeben wird. Gerade auf diesem Gebiet sind auch noch recht viele Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Vorschriften zu verzeichnen, ein Grund mehr, dieser Frage recht sorgsam nachzugehen, um den Mißständen endlich ein Ende zu machen. Die Kontrolle ist ja auch, so hebt die „Frankf. Ztg.“ hervor, deshalb schwierig, weil die Grenze zwischen jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 16 Jahren und Kindern unter 14 Jahren für den Beamten oft schwer zu beurtheilen ist.

Von den Fabrikbetrieben, welche Kinder gewerblich beschäftigen, stehen in erster Reihe die Spinnereien mit 249 Kindern, wozu die sonstige Textilindustrie mit 136 Kindern kommt, dann die Metallverarbeitung mit 192, die Ziegeleien mit 143, die Industrie der Steine und Erden mit 107, die Cigarrenaufbereitung mit 82 Kindern u. s. w. Von den Inspektionsbezirken hatte der Düsseldorfer Bezirk mit 354 die stärkste Kinderbeschäftigung. Aber wie gesagt, das sind alles nur Mindestzahlen, die wirkliche Kinderarbeit dürfte ein Vielfaches dieser Ziffern betragen. Das wird in einer ganzen Anzahl der Berichte theils angedeutet, theils direkt nachgewiesen. Namentlich sind solche Umgehungen bei den Ziegeleien beobachtet worden. So schreibt der Gewerbeinspektor in Thorn:

„In Ziegeleien hat die Zahl der jungen Leute ab- und die der Kinder zugenommen. Die Abnahme ist hervorgehoben durch den anscheinend fast vollständigen Ausschluß der jugendlichen Arbeiter aus den Ziegeleien, weil deren Beschäftigung nach Angabe der Betriebsunternehmer wegen der damit verbundenen Unbequemlichkeiten bei der Befolgung der gesetzlichen Vorschriften nicht mehr lohnend genug sein soll. Die wahre Ursache der Abnahme ist in einem in allen Ziegeleien des Kreises Thorn festgestellten Umgehungsversuch zu finden. Hier wurden Kinder von 14 bis zu 10 Jahren herunter mit dem Stapeln der aus dem Ofen kommenden und mit dem Verlegen und Wenden der nassen Steine auf den Trockenplätzen beschäftigt. In allen Fällen gaben die Ziegeleibesitzer an, daß diese Kinder sie gar nichts angingen, weder von ihnen beschäftigt wurden noch irgend welchen Lohn für ihre Arbeit erhielten, sondern nur gelegentlich, in der schulfreien Zeit, oder weil sie anderweitig keine Arbeit hätten, ihren Eltern zur Hand gingen. Es konnte jedoch festgestellt werden, daß dieses zur Hand gehen täglich stattfand und sich

während der Ferien oft auf die ganze Arbeitsschicht, d. h. auf 14 bis 15 Stunden erstreckte.“

Weiter wurde festgestellt, daß den Streichern und Ofenarbeitern ihre Arbeit einschließlich des Verlegens der nassen Steine und Stapelns der gebrannten Steine in Akford vergeben war, sodaß der Lohn für die Kinderarbeit im Akfordsatz des Vaters mitenthalten war. Der Gewerbeinspektor bemerkt zu diesem Versuch, sich die Arbeitskraft der Kinder nutzbar zu machen, ohne die Lasten dafür durch Beiträge zu den Versicherungen, Regelung der Arbeitszeit u. s. w. zu tragen, daß von den Ziegelmeistern behauptet wurde, die Ziegler in Ost- und Westpreußen seien daran gewöhnt, ihre Kinder zur Hülfsleistung bei der Arbeit heranzuziehen. Wir haben, so stellt die „Frankf. Ztg.“ des Weiteren fest, den Thorer Bericht so ausführlich zitiert, weil er einen besonders guten Einblick in die Umgehungen gewährt, denen der Gewerbeinspektor offenbar mit großer Sorgfalt nachgegangen ist, und weil die dortige Beobachtung für gleiche Zustände auch in anderen Landestheilen typisch zu sein scheint. So wird z. B. eine ähnliche Vermehrung der Kinderarbeit in den Ziegeleien aus dem Merseburger Bezirk gemeldet, wo oft erst der Regierungspräsident entscheiden mußte, ob die Ziegeleien als nur vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben anzusehen sind oder nicht; es handelte sich hier meist um schulpflichtige Kinder, die in ihren Freistunden beschäftigt wurden. Die Vermehrung der Kinderbeschäftigung wurde hier auf den empfindlichen Arbeitermangel zu Beginn der Ziegelkampagne zurückgeführt. Auch im hannoverschen Bezirk sind bei den Ziegeleien viele Uebertretungen festgestellt worden, ebenso im Kölner Bezirk.

Aus anderen Industrien liegen verschiedenlich ähnliche Berichte vor, woraus sich ergibt, daß doch noch in recht weitem Umfange Kinderarbeit stattfindet, die nicht zur amtlichen Kenntniß gelangt, wie das auch manche Gewerbeinspektoren offen aussprechen, ferner aber auch, daß in Bezug auf die Dauer der Kinderarbeit und die Art der Beschäftigung zahlreiche Zuwiderhandlungen zu verzeichnen sind. Als Beispiel dafür sei erwähnt, daß im Mindener Bezirk, wo nur zwei Kinder in der Tabelle als beschäftigt angeführt waren, thatsächlich 35 gewerblich beschäftigte Kinder ermittelt wurden, von denen die meisten gesetzwidrig länger als sechs Stunden arbeiteten. Leider wurden diese Dinge oft von den Eltern selbst gefördert. So heißt es im Koblenzer Bericht, der mittheilt, daß mehrfach in Bimssteinfabriken während der schulfreien Zeit Schulkinder beschäftigt angetroffen wurden, die Kontrolle werde dadurch erschwert, daß die Eltern aus Eigennutz und aus Mangel an Verständnis für den nachtheiligen Einfluß dieser Arbeit auf die Entwicklung und den Schulunterricht der Kinder eine solche gelegentliche Beschäftigung nicht ungern sähen. Eine über die gesetzlich zulässige Zeit weit hinausgehende Beschäftigung der Kinder wird wiederholt berichtet, ebenso wird auch über ungeeignete Beschäftigung geklagt, wodurch häufiger Unfälle entstanden sind. Wie zahlreich die Verfehlungen gegen die gesetzlichen Vorschriften über die gewerbliche Kinderarbeit gewesen sind, das zeigt

die statistische Zusammenstellung über diese Zuwiderhandlungen. Diese verzeichnet 202 Fälle in denen gegen die Bestimmungen betr. den Ausschluß der Kinder von der Beschäftigung gefehlt wurde, und zwar betrafen die Fälle 412 Personen; in 355 anderen Fällen, bei denen es sich um 530 Personen handelt, wurde in Bezug auf die Dauer der Beschäftigung gefehlt.

Diese Feststellungen beweisen, daß auf dem Gebiete des Kinderschutzes auch in den Fabriken trotz der gesetzlichen Regelung und trotz der organisierten Gewerbeaufsicht noch viel zu bessern ist. Je intensiver die Tätigkeit der Fabrikinspektoren ist, um so mehr wird es möglich sein, den vorhandenen Mißständen zu Leibe zu gehen. Erfreulicherweise wird wieder berichtet, daß verschiedentlich die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder im Fabrikbetriebe ganz oder theilweise verboten worden ist. Das energische Vorgehen auf diesem Gebiete mahnt aber auch erst recht dazu, die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken ebenfalls zu regeln, weil sonst dieser noch mehr Kinder zugeführt werden.

### Der Brodwucher.

Unter dem Titel „Die Belastung des Arbeiter-Einkommens durch die Kornzölle“ hat Paul M o m b e r t eine Broschüre (Gustav Fischer, Jena) erscheinen lassen, die in kurzer, übersichtlicher Form, mit zahlreichem statistischen Material versehen, die Brodwucherfrage von Grund aus behandelt. Mit Recht wendet der Verfasser ein, daß die landwirthschaftlichen Zölle vor Allem auf Brodgetreide, auf die Dauer nicht einmal der Landwirtschaft Nutzen bringen, sondern höchstens den augenblicklichen Besitzer von Nütnergütern, da die höheren Reinerträge sich alsbald in höhere Bodenpreise umsetzen, die Getreidezölle also nichts weiter sind, als ein Kapitalgeschäft an die Großgrundbesitzer.

Ein zweiter Einwand geht aus von den sozialen und wirtschaftlichen Folgen einer Erhöhung der Lebensmittelzölle auf die übrigen Volksklassen, abgesehen von der Landwirtschaft. In doppelter Richtung zeigt sich hier die schädliche Wirkung: in Form einer starken Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel einer Schädigung unserer auf den Absatz in's Ausland angewiesenen Produktionszweige.

Diese doppelte Wirkung trifft die unbemittelten Schichten in schärfster Form. Ob die Lebensmittelzölle vom Inland oder Ausland getragen werden, ob sie sich auf den Mehlpriß und von hier auf den Brodpriß überwälzen, wie hoch der Konsum der arbeitenden Klassen an den Lebensmitteln ist, ob in Folge einer Preissteigerung, d. h. einer sinkenden Kaufkraft der Löhne eine Lohnerhöhung eintritt, ob und in welchem Maße unsere Industrie unter einer einheitlich agrarischen Politik zu leiden hat und welche Folgen hieraus für den Arbeiter erwachsen, dies alles sind Fragen, die der Verfasser in seinem Buche in streng wissenschaftlicher Weise behandelt und durch interessantes statistisches Material erläutert.

Daß eine Ueberwälzung des Zolles auf den Brodpriß vor sich geht, dafür spricht die Erfahrung, daß der Brodpriß zwar äußerlich derselbe bleibt, das Gewicht der verschiedenen Backwaaren aber reduziert wird. Man erhält, wenn der Kornwucher blüht, für eine bestimmte Geldmenge in Zukunft weniger Brod.

Das beweist folgende Tabelle, deren Richtigkeit auch von keiner Seite nur „angeklopft“ werden kann:

Jahr	Gewicht des 50 Pfg.-Brodtes kg	Roggenmehlpriß pro 100 kg	Roggenpreis pro 100 kg
1886	2,40	17,91	13,06
1887	2,42	17,06	12,09
1888	2,36	18,90	13,45
1889	2,02	21,77	15,55
1890	1,84	23,45	17,00
1891	1,58	29,05	21,12
1892	1,70	23,97	17,60
1893	2,28	17,60	13,37
1894	2,45	15,47	11,77
1895	2,42	16,50	11,98
1896	2,39	26,30	11,88
1897	2,24	17,44	13,01
1898	1,99	20,12	14,63

Diese Tabelle beweist ohne Weiteres, daß je höher der Getreidezoll, je niedriger das Brodgewicht. Die schädlichen Wirkungen des Brodwuchers beleuchtet der Verfasser auf Grund von 200 resp. 75 Budgets von Arbeiterfamilien aus den verschiedensten Theilen des Deutschen Reiches. Er kommt zu der Frage: woher soll der Arbeiter die Mittel nehmen, um die Mehrausgaben, die ihm durch Erhöhung der Getreidepreise entstehen, zu bezahlen? Es bleibt ihm kein anderer Weg übrig, als bei anderen Dingen seine Ausgaben einzuschränken.

Was für Dinge sind das? Das sind alle übrigen Lebensmittel, ferner Wohnung, Kleider, Schuhe u.

Die Qualität der Ernährung unserer arbeitenden Klassen wird natürlich zurückgehen. Dabei herrscht bereits heute in den meisten Arbeiterfamilien eine bedenkliche Unterkonsumtion, mit der, um neben vielen nur ein Beispiel anzuführen, die große Empfänglichkeit der ärmeren Schichten für Lungenerkrankheiten u. zusammenhängt. Aus denselben Gründen finden wir auch in eben diesen Klassen eine

relativ hohe Sterblichkeit, da ein schlecht genährter Körper viel weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten als ein gut genährter ist.

Von den 33 469 818 Einwohnern des Königreichs Preußen hatten im Jahre 1900 ein Einkommen von unter 900 Mark 20 890 102 oder 62,41 Prozent, ein Einkommen von 900—3000 Mk. 9 691 732 oder 28,96 Prozent. Für diese Einkommenstufen unter 900 Mk. gilt vor Allem, daß jede Mehrausgabe für Brod nur durch eine Verschlechterung der Lebenshaltung ausgeglichen werden kann.

Das Alles sind Binsenwahrheiten, die schließlich Jedem bekannt sind, der sich für den Schutz des Volkes gegen die Brodwucher interessiert. Aber die Broschüre hat das Verdienst, diese Wahrheiten von neuem mit statistischem Material zu stützen. Und deshalb ist die Broschüre in dem Kampf gegen das heutigetägige Agrariertum ein vortrefflicher Bundesgenosse.

### Unsere Gewerbegerichte.

Ueber die Statistik der Gewerbegerichte für 1900 veröffentlicht die Monatschrift „Das Gewerbegericht“ eine Zusammenstellung, aus der Folgendes zu entnehmen ist:

Die Statistik von 1896 schloß mit 284 Gewerbegerichten ab; Ende 1900 war der Bestand von 316 Gewerbegerichten vorhanden. Wenn man die Veränderung nach Größenklassen der Gemeinden betrachtet, so ist nur in den Großstädten (über 100 000 Einwohner) der Stand unverändert geblieben. Wie früher die 28, so haben jetzt die 33 Großstädte des deutschen Reiches eine jede ihr Gewerbegericht. Unter den Gemeinden zwischen 50 und 100 000 Einwohnern gab es früher 6 Städte ohne Gewerbegericht, jetzt nur 2; in der Größenklasse 25 bis 50 000 früher 24, jetzt 26; in der Größenklasse 20 bis 25 000 früher 23, jetzt 32. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1900 gab es also 60 Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern (nach der einstweiligen Feststellung) ohne Gewerbegericht. Dazu ist auch Saarbrücken zu rechnen, das allerdings Sitz eines Berg-Gewerbegerichts ist. Von diesen zusammen 61 Gemeinden haben inzwischen 4 ein Ortsstatut beschlossen und in 3 anderen wird die Sache ebenfalls geregelt. Nach Abzug dieser 7 bleiben 54 Gemeinden, in denen ein Gewerbegericht errichtet werden muß.

Die Tätigkeit der Gewerbegerichte schildert Erster Bürgermeister C u n o - Hagen wie folgt:

Die Zahl der bei den deutschen Gewerbegerichten anhängig gewordenen Klagen ist von 68 798 im Jahre 1896 auf 81 164 im Jahre 1900 gestiegen. Es entspricht diese Steigerung der Zahl der Prozesse um 22,3 Prozent ziemlich genau der Steigerung der Seelenzahl der Gerichtsbezirke um 19,2 Prozent. Die Befürchtung, die billige Rechtsprechung der Gewerbegerichte werde die Zahl der Prozesse ins Ungemessene steigern, wird damit völlig widerlegt. Während aber die Zahl der Klagen von Arbeitern gegen Arbeitgeber sich nur um 19,4 Prozent vermehrt hat, ist die Klagenzahl der Arbeitgeber durch die Arbeitgeber um 55,8 Prozent gestiegen. Während 1896 nur in 7,5 Prozent aller Streitigkeiten Arbeitgeber als Kläger auftraten, sind 1900 9,5 Prozent der Klagen von Arbeitgebern gegen Arbeiter angestrengt. Es wird damit der an der Hand der früheren Statistik geführte Nachweis, daß die Gewerbegerichte auch für die Arbeitgeber Interesse haben, wiederum bestätigt. In manchen kleinen und mittleren Industrieorten nehmen die Arbeitgeber in umfassender Weise ihre Zuflucht zum Gewerbegericht, insbesondere um sich gegen Vertragsbruch der Arbeiter zu schützen. In S p r e m b e r g wurden z. B. 21 Prozesse von Arbeitern angestellt gegenüber 19 von Arbeitgebern. Wenn sich in Leipzig die Zahl der Klagen der Arbeitgeber auf 1598 gegen 2675 der Arbeiter belief, so ist dies darauf zurückzuführen, daß anlässlich des Buchbinderstreits 1271 Klagen gegen Arbeiter wegen rechtswidrigen Verlassens der Arbeit erhoben wurden. Gerade dieses Beispiel zeigt aber, wie die Einrichtung der Gewerbegerichte auch gegen die Arbeiter zur Anwendung gebracht werden kann. Die noch bei Verathung der Gewerbegerichts-Novelle wiederholte Behauptung einzelner Großindustriellen, daß die Gewerbegerichte lediglich die Arbeiterinteressen förderten, wird durch die Ergebnisse der Statistik widerlegt.

Der Streitwerth der anhängig gewordenen Klagen betrug ebenso wie 1896 in der Hälfte der Fälle unter 20 Mk. Der Antheil der Klagen mit einem Streitwerth über 100 Mk. ist von 4,5 auf 5,8 Prozent gestiegen. — Zu einem Endurtheil einschließlich Versäumnisurtheil kam es in 26,5 Prozent aller Fälle (1896 28,9). Die einigende Tätigkeit der Gewerbegerichte steht sonach in erster Linie. Trotz Vermehrung der Prozesse mit berufsfähigem Objekt von 2948 auf 4314 ist nur in 267 Fällen (1896:272) Berufung eingelegt worden.

In fortschreitender Entwicklung ist auch die einigungsamtliche Tätigkeit der Gewerbegerichte. Es sind 80 Anrufungen, 28 Vereinbarungen zu verzeichnen, gegen 42 und 18 im Jahre 1896. Auch die Zahl der Unterwerfungen unter Schiedsprüche hat sich vermehrt. Die Statistik zeigt, daß nur Unkenntniß von dem Werth des einigungsamtlichen Verfahrens die häufigere Anwendung verhindert. Denn in Orten, in denen man schon Erfahrungen mit dem Einigungsamt gesammelt hat, wird das Einigungsamt öfter angerufen. Summirt hin ist diese einigungsamtliche Tätigkeit noch in den Anfängen der Entwicklung.

## Rundschau.

**Wochenübersicht.** In den nächsten Tagen werden zwei Begegnungen stattfinden zwischen den Häuptern dreier Staaten. Da erfolgt zuerst in Danzig eine Zusammenkunft zwischen dem

### deutschen Kaiser und dem Czaren.

Nun, das ist nichts Aufregendes, denn wir wissen längst, daß die Geschicke zweier Völker nicht auf vier Augen ruhen. Die Kaiserbegegnung auf der Rheide von Danzig wird also weder die deutsche, noch die russische Politik erheblich beeinflussen. Der neue deutsche Zolltarif ist bedeutend wichtiger für das Verhältnis der beiden Völker, er kann sogar ihr Geschick bestimmen auch auf politischem Gebiet. Deshalb sollte man sich's in Deutschland hundertmal überlegen, ob man den Bogen bis zum Neukersten spannen und in einen Zollkrieg mit Rußland eintreten will. Für einsichtige Menschen giebt es schon heute keinen Zweifel mehr darüber, wer bei einem solchen Krieg den Kürzeren ziehen würde.

Die Begegnung Nummer zwei ist etwas mehr von politischer Bedeutung, denn die Franzosen sind der Ansicht, daß es für sie ein ungeheuerliches Glück sei, wenn

### Präsident Loubet und der Czar

in einem republikanischen Galawagen Seite an Seite zu irgend einem Manöver fahren. Die Franzosen sind eben nach dieser Richtung hin sehr empfänglich, sie geben viel auf Neuherlichkeiten. Nun haben die Deutschen trotz und trotz alledem einen monarchistischen „Zug“ in den Knochen und da thut's ihnen sehr wohl, wenn mal eine echte und rechte Majestät in ihrem Lande herumkutschirt. Und da nun die Etablierung des Dreibundes den französisch-russischen Zweibund gezeitigt hat, muß die Herrlichkeit dieses Bundes hin und wieder einmal den Franzosen vor Augen geführt werden. Und das geschieht jetzt und hat insofern für Frankreich eine innerpolitische Bedeutung, als es ein Triumph des Cabinets Waldeck-Rousseau darstellt, das doch immerhin in Frankreich etwas „reinen Eisch“ gemacht hat. Es hat den Dreyfus-Schwindel todgeschlagen und die Pfaffenwirtschaft durch das Vereinsgesetz erheblich eingedämmt. Nun kommt der Czar auch noch, — „mein Liebchen was willst Du noch mehr . . .“

Bei uns in Deutschland hat der

### Mordprozeß v. Krosigt,

der vor dem Oberkriegsgericht in Gumbinnen verhandelt wurde, die Gemüther ungemein beschäftigt. Man hat einen Unteroffizier zum Tode verurtheilt, den anderen freigesprochen. Dieses Urtheil wurde in der ganzen Presse lebhaft kommentirt, und zwar in dem Sinne, daß es auf vielen Trugschlüssen beruhe. Man verurtheilt nicht einen Menschen zum Tode, wenn nicht die untrüglichen Beweise dafür vorliegen, daß er wirklich der Thäter war. Das ist aber in diesem Falle gar nicht festgestellt. Und so geht die öffentliche Meinung dahin, daß eine Aenderung des Todespruches geschehen müsse. Vielleicht kommt auch noch Licht in das Dunkel dieser Meistunde an jenem Januar-Nachmittag, — Gumbinnen ist doch schließlich kein Rom! Da ist leider auch noch nichts erforscht worden.

Im Ausland ging's diese Woche lebhafter zu. Da war der „Krach“ zwischen Frankreich und der Türkei über die

### Duai-Angelegenheit in Konstantinopel.

Das ist eine etwas verzwickte Geschichte, deren Verlauf etwa folgender ist: Wenn in früheren Jahren Schiffe nach diesem Konstantinopel kamen, konnten sie nicht herein, weil kein Hafen vorhanden war. Bauen konnte die türkische sogenannte „Regierung“ auch keinen, denn sie hat zu solchen Sachen nicht das allergeringste Geld. Einen solchen schaudervollen Zustand nennt man auf türkisch „Dalles“. Da kam eine französische Gesellschaft und baute Duais, — also Hafenanlagen. Der Scherz war nicht billig: er kostete so an die fünfzig Millionen Francs. Nach vielem Hin und Her soll nun der Sultan das Geld zurückberappen, da doch eben keine Regierung den Vortheil aus den Bauten zieht. Aber der Kerne hat keinen „Draht“ und so zog er die Verhandlungen hinaus, so lange es nur irgend ging. Da kam das französische Ultimatum: entweder zahlen — oder Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Dieser Sturm im Glase der türkischen Gewässer wird aller Wahrscheinlichkeit nach sich bald wieder legen. Es wird etwas berappt werden — wenn auch in langfristigen Wechseln — und damit wird die französische Regierung sich begnügen. Sie wird sich kaum in die Unkosten einer Flottendemonstration stürzen.

Auch unser vielgeliebtes

### China

acceptirt langfristige Wechsel. Das an und für sich schon „ausgepumpt“ Land soll 450 Millionen Taels zahlen. Dazu braucht es 99 Jahre! Das ist Zeit genug, um die ganze Bevölkerung auszu-pornern. Und nun kommt dieser blaublütige Chinese, der „Sühneprinz“ nach Berlin. Der wird mit militärischen Ehren empfangen. Vor Jahresfrist sah's anders aus. Da wurde nicht dem geringsten Chinesen Pardon gegeben.

**Ueber die Lage des Arbeitsmarktes im Juli** berichtet die Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ wie folgt: Der Beschäftigungsgrad in Industrie und Gewerbe ist im Juli wesentlich zurückgegangen. Aus den Bezirken des Bergbaues, der Eisen- und Maschinenindustrie werden Feierschichten, Entlassungen und Lohnkürzungen gemeldet, wodurch bestätigt wird, daß nach einer kurzen und kleinen Erholung der Rückgang wieder in erhöhtem Maße eingesetzt hat. Während im vorigen Jahre, als der Umschwung der Konjunktur sich zum ersten Male auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar machte, der Rückgang der beschäftigten Arbeiter im Monat Juli nach den Ausweisen der an die Berichterstattung der genannten Zeitschrift angeschlossenen Krankenkassen 0,3 Prozent betrug, ist im Juli dieses Jahres trotz schon stark vermindertem Arbeiterbestande ein solcher von 0,5 Prozent zu verzeichnen. Entsprechend dieser Abnahme der beschäftigten Arbeiter ist auch der Andrang von Arbeit-suchenden an den öffentlichen Arbeitsnachweisen gestiegen. Im Juli vorigen Jahres kamen auf 100 offene Stellen 122,2 Arbeits-suchende; im Juli d. J. stieg der Andrang aber auf 160,9. Von den Arbeits-nachweisen wird namentlich vermehrter Andrang von Metallarbeitern und Bauarbeitern gemeldet. Für Letztere bleibt eine Wendung zum Besseren bei Beginn der Herbstbauten wenigstens an manchen Orten noch möglich.

**Bei den ostpreussischen Holzhändlern** hat es nun doch „gekracht“. In Memel hat die große Holzfirma A. Bernstein den Konkurs anmelden müssen und dieser Zusammenbruch zieht immer weitere Kreise nach sich. Mehrere mitbetroffene Großfirmen der Tilsiter Gegend berufen Generalversammlungen ein. Die Lage ist sehr ernst und die ganze östliche Holzindustrie ist gefährdet. Eine große Anzahl Schneidemühlen stehen still. Auch Memel erleidet bedeutende Verluste. Die Bank Scharffenorth hat den Konkurs angemeldet, andere Banken erlitten in letzter Zeit Verluste von nahezu einer Million. — Und dazu der drohende neue Zolltarif!

**Durch die Erhöhung der Zölle auf Holzwaaren** um 25 bis 50 Prozent wird besonders Schweden betroffen, da in Deutschland viele Holzwaaren fast ausschließlich aus Schweden bezogen werden. Mehrere neue Zollrubriken sind mit ungünstigeren Sätzen geschaffen worden, wie für Fensterrahmen, Treppen, profilirte Holzleisten u. A., welche mit einem Zoll von 10 bzw. 8 Mk. belastet werden sollen. Wie wichtig für Schweden die Holzexport nach Deutschland ist, zeigt ihre Höhe, die für 1898 vierzig Millionen Mark betrug.

**In Nr. 33 der „Holzarbeiterzeitung“** ist ein Versammlungsbericht aus Posen veröffentlicht, welcher die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellt, denn in Wirklichkeit wurden in dem Referate an der Hand vorliegender Jahresberichte die Thätigkeit des Gewerksvereins und auf Grund der Statuten die Einrichtungen desselben klargestellt. Enragirte Verbändler zum Eintritt in den Gewerksverein zu veranlassen, wird wohl Niemandem einfallen; aber wenn diese als Gäste in unseren Versammlungen anwesend sind, müßte doch ein der Würde eines Organisirten entsprechendes Betragen erwartet werden. Ein Herr Sosna wollte durchaus polnisch sprechen mit der Begründung, die Einladung wäre auch durch polnische Zeitungen ergangen und hätte der Referent sich einen Dolmetscher mitbringen können. Nur energischer Einspruch mit dem Hinweis, die Versammlung zu schließen, vermochte den Herrn von seinem Beginnen abzubringen. In seinen Ausführungen verstieg sich dieser Herr u. a. zu der Behauptung, die Gewerksvereine seien politisch, denn die Mitglieder wählen meistens freisinnig; für den Ausfall der Wahl in Memel-Heidekrug wären dieselben verantwortlich zu machen. Ferner hätten sie noch den Revers. Geleitet hätten die Gewerksvereine bis jetzt noch garnichts, nur der Holzarbeiterverband könne den Tischlern Posens helfen, und dgl. m. Diese Ausführungen, welche gegen eine Stunde währten, zeugten von dem Anstand dieses Herrn und dem Langmuth der Einberufer, Gästen gegenüber. In der Entgegnung betonte der Referent, daß Politik und Religion innerhalb des Gewerksvereins nicht getrieben werden und der ominöse Revers schon seit 1884 im Gewerksverein der Tischler nicht mehr existirt. An der Hand der Statuten und der Protokolle des Holzarbeiterverbandes wurde nachgewiesen, daß alle Einrichtungen dieses Verbandes dem Gewerksverein entnommen und dadurch die lange bestehenden Einrichtungen als gute anerkannt und als nachahmenswerth befunden wurden, daß auch selbst die so viel geschmähte Arbeitslosenunterstützung vom Verbands eingeleitet werden muß. Die Beiträge dürften alsdann die Höhe von 35 Pf. wöchentlich, ohne den üblichen Vorkaufzuschlag, wohl erreichen, entgegen den Wochenbeiträgen von 15 Pf. im Gewerksverein, welcher dafür allen Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber nachgekommen ist, ohne, wie der Holzarbeiterverband, neben den laufenden den 6. Theil als Extrabeiträge zu erheben und ohne gemachte Versprechungen ablehnen zu müssen oder den Mitgliedern zuzumuthen, eine Wander- oder Reiseunterstützung von 75 Pf. pro Tag, selbst für Bahnreisende, als etwas außerordentlich Gutes anerkennen zu sollen (s. Statut und Nürnberger Protokoll Seite 11 der Verhandlungen des Holzarbeiterverbandes). Ein Holzarbeiter (?), Herr Wendt, in Wahrheit wohl ein angehender Handlungsbesitzer, konnte sich nicht enthalten, in Ermangelung sachlicher Einwände in Verdächtigungen fortzufahren; als sich dieser wohl sehr „erfahrene“ junge Mann zu dem Ausspruche verstieg, die Gewerk-

## Technisches.

vereiner seien weiter nichts als nur Satiristen, da war es mit der Geduld der Anwesenden vorbei und schloß der Vorsitzende die Versammlung, um den Verbändlern Posens das Ruhmesblatt in Anstand und Silte nicht zu verdunkeln. Bei diesen Herren mußte das Bestreben und die Kunst bewundert werden, die Anwesenden von dem eigentlichen Zweck abzulenken und nur nach Beifall zu haschen, indem Politik und Nationalitätenhaft von denselben in allen Variationen behandelt wurde. Es ist erklärlich, daß dann die Kollegen nicht vor Aufregung zum Erfassen ihrer Lage kommen, wie es unerklärlich ist, daß die so stark hingestellte Zahlstelle Posens des Holzarbeiterverbandes bis jetzt nicht das Geringste gethan hat, um die traurige Lage ihrer Mitglieder zu verbessern. Die verleumderischen Behauptungen und die Blamage spuken wohl nur in den Köpfen dieser Herren. Trotz der ausgesprochenen Vermuthung, welche wohl dem Wunsche dieser Herren entsprechen würde, wird der Referent noch öfter Gelegenheit nehmen, an die Berufskollegen Posens zu appelliren, sich einer bewährten Organisation wie die Deutschen Gewerksvereine anzuschließen, damit dieselben im Stande sind, energisch für die Verbesserung der Lohnverhältnisse in Posens eintreten zu können. X

**Riesenstreiks jenseits des „großen Wassers.“** Die Arbeiterausstände, welche in Amerika stattfinden, sind eigentlich immer Riesenstreiks. So wurde im vorigen Monat aus Wilkesbarre in Pennsylvania berichtet, daß die Geizer in den dortigen Bergwerksdistrikten die Arbeit niedergelegt hätten und daß, da die Zahl der Ausständigen sich auf 43 000 beliefe, die meisten Minen zu feiern gezwungen seien. Ebenso wurde kürzlich aus San Francisco gemeldet, daß dort 25 000 Dockarbeiter den wirtschaftlichen Kampf gegen das „Unternehmertum“ aufgenommen hätten. Man sieht, daß diese riesigen Zahlen den gewaltigen Dimensionen des Landes, den Riesenisenbahnen und Riesenvermögen der Yankees entsprechen.

Und doch sind diese Arbeiterkämpfe die reinen Kinderspiele gegen den Krieg, den jetzt die vereinigten Stahlarbeiter vor Monatsfrist dem gewaltigen Stahling erklärt haben, der unter Führung des Finanzkönigs Pierpont Morgan zu Beginn dieses Jahres gegründet wurde, um die gesammte Stahlerzeugung der neuen und vielleicht der ganzen Welt zu monopolisiren. Dieser Stahltrist arbeitete mit dem Riesenkapital von beinahe 5 Milliarden Mark. Er hat alle Anthrazitgruben sowie alle Eisenbahnen, die Kohlen befördern, in seiner Gewalt. Er besitzt eigene Dampferflottillen auf den Seen und großen Flüssen. Er übt naturgemäß einen gewaltigen Druck auf Regierungsorgane und Verwaltung aus. Diesem Ungeheuer von wirtschaftlicher Macht, wagt es nun der Verband der Stahlarbeiter entgegenzutreten und seinen Willen aufzuzwingen, der dahin geht, daß die vereinigten Stahlwerke keine anderen als organisirte, und zwar eben im Stahlarbeiterverband organisirte, Arbeiter in ihren Dienst stellen dürfen. Es ist eine gewaltige und gefährliche Machtprobe, und der Arbeiterkönig, der an der Spitze des Stahlarbeiterverbandes steht, ein ehemaliger Theologiestudent namens Shaffer (offenbar ein Deutscher mit englisch geschriebenem Namen), wird sich Glück wünschen können, wenn der Abgrund, den er zwischen Dollarkönigen und Arbeiterklaven aufgerissen hat, ihn nicht selber verschlingt, denn die neuesten Nachrichten lauten nicht so günstig, daß man auf einen Sieg der Arbeiter hoffen dürfte. Bereits seit dem 16. Juli sind 74 000 Arbeiter im Ausstand, diese bilden aber nur einen Theil des Verbandes. Es war angefangen worden, daß am 10. August alle Stahlarbeiter die Arbeit niederlegen sollten, falls keine Einigung zu Stande käme. Der 10. August ist vorüber, die vorliegenden Nachrichten aber lassen nicht erkennen, wie sich die Dinge entwickeln. So meldet eine Nachricht aus Pittsburg, dem Mittelpunkt der Bewegung, untern 12. Juli, daß die Ausständigen an Zahl wesentlich zugenommen haben. Die Hüttenwerke in der dortigen Gegend seien geschlossen. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Die Führer der vereinigten Stahlarbeiter haben die organisirte Arbeiterpartei zu moralischer und materieller Unterstützung aufgerufen.

Die Wogen des Kampfes scheinen also außerordentlich hoch zu gehen, dies geht auch daraus hervor, daß die Arbeiter der großen Riverside Ironworks in Wheeling, die dem Stahlarbeiterverbande gar nicht angehören, auf Shaffers Aufforderung hin die Arbeit niedergelegt haben. Der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes (Federation of Labour) hat gleichfalls eine Bekanntmachung erlassen, worin er die Versicherung giebt, daß der Bund der Vereinigung der Stahlarbeiter moralische und, worauf es hauptsächlich ankommt, pekuniäre Unterstützung gewähren werde. Andererseits sind Nachrichten herübergelant, denen zufolge ein Theil der Arbeiter von Shaffer abgefallen sei, ein Riß die Bewegung gespalten und der Stahltrist Anknüpfungspunkte gegeben habe, die Uneinigkeit unter den Stahlarbeitern zu vergrößern.

Jedoch darf man sich angesichts solcher Nachrichten damit trösten, daß sie vermuthlich von den Dollarmachern des Stahltristes ausgehen, die ja die Presse zum Theil beherrschen und auch das Wetter zu machen verstehen. Freilich sollen nach den neuesten Nachrichten nur 65 000 Mann im Ausstande sein, das wären also weniger als vor Monatsfrist. Für uns kann es nur erwünscht sein, daß dem auch uns gefährlichen Stahltristungeheuer von dem Ritter der Arbeit kräftig aufs Haupt geschlagen werde. Unterliegen die Arbeiter in ihrem Riesenkampf, dann können die Yankees noch billiger ihren Stahl herstellen oder vielmehr herstellen lassen und dann wehe den Stahlwerken der übrigen „Welt“.

**Bei der Fabrikation des Leimes,** welche vielfach noch auf dem Wege des Kleingewerbes geschieht, unterscheidet man Leder-, Knochen- und Fischleim. Leim ist eine harte, spröde, mehr oder weniger durchscheinende Masse, die man je nach der Beschaffenheit des verwendeten Rohmaterials in Haut- oder Lederleim, Knochen- und Fischleim unterscheidet.

Als Rohstoff für die Leimfabrikation dienen die Glutin liefernden Theile des Thierkörpers, also Knochen, Sehnen, Lederhaut, Bindegewebe, Hirschhorn, Kalbsfüße, Fischschuppen etc., welche zumeist als Abfälle der Lohgerberei, Schlächtereier, Abdeckerei etc. gewonnen werden.

Zur Fabrikation des Haut- oder Lederleims dienen hauptsächlich die Abfälle der Gerberei und die Erzeugnisse der Abdeckerei, welche durch eine Behandlung mit Kalk, neuerdings auch mit schwefliger Säure, von den ihnen anhaftenden, feinen Leim liefernden Verunreinigungen, wie Fleisch, Blut und Fett, befreit werden. Das Waschen des gefalkten Leimgutes erfolgt in einfachster Weise durch Einhängen des Gutes in Weidenkörben in fließendes Wasser, wird aber im Großbetriebe mit Hilfe besonderer Waschmaschinen vorgenommen, welche in der Regel einfache, auf einen stetigen Wasserzufluß eingerichtete und mit einem Abflußrohr versehene Tröge sind, in denen das Leimgut durch ein geeignetes Rührwerk mit dem sich stets erneuernden Wasser in innige Berührung gebracht wird. Eine bekannte Waschmaschine ist die von Baur, welche aus einem gußeisernen Tröge besteht, in welchem das Material durch ein mit Schlägern besetztes Rührwerk gegen hervorstehende Platten geschleudert und von diesen zurückgeworfen wird. Die weitere Verarbeitung zu Leim erfolgt durch Kochen des vorbereiteten und gewaschenen Leimgutes mit Wasser, dem alsdann eine Klärung der durch das Kochen gewonnenen Leimbrühe, sowie das Formen und Trocknen der Leimgallerte folgt.

Das Kochen des Leimgutes (Sieden oder Schmelzen des Leims) erfolgt unter Zusatz von Wasser in mehr flachen als tiefen Kesseln, welche nur vom Boden her geheizt werden, wobei darauf zu achten ist, daß nicht mehr Wasser zugeföhrt wird, als eben zur Auflösung des Leimgutes erforderlich ist. Die Kessel sind meist aus Kupfer und mit einem einige Centimeter über dem eigentlichen Kesselboden angebrachten Siebboden versehen, welcher die direkte Berührung des Leimgutes mit dem erhitzten Kesselboden verhindern soll. An Stelle des Siebbodens kann man auch ein hölzernes, aus gitterförmig gefügten Latten gefertigtes Gitter verwenden, welches man mit einem Strohgeflecht bedeckt, auf welche das Leimgut zu liegen kommt; noch einfacher ist es, das Leimgut in ein sackartig im Kessel aufgehängtes Stück grober Sackleinwand einzufüllen, welches derartig angebracht ist, daß es den Boden desselben nicht berührt. Die Kochkessel haben für mittlere Betriebsverhältnisse eine Höhe von etwa 1 Meter und eine obere Weite von 1,3 bis 1,5 Meter. Die sich während des Kochens der Masse an der Oberfläche derselben sammelnden Schaummassen müssen von Zeit zu Zeit vorsichtig abgeschöpft und beseitigt werden.

Bei richtig gewähltem Verhältniß der verwendeten Wassermenge zum Leimgute erhält man nach erfolgtem Kochen eine Brühe, welche allmählig zu einer festen Gallerte erstarrt.

Die Leimsuppen werden, aus dem Kochkessel abgelassen, zunächst einem Klärungsprozesse unterworfen, indem man sie in einem heißen Wasserbade stehenden Kessel bringt, in welchem sie noch einige Zeit flüssig bleiben, während welcher Zeit sich die Hauptmasse der trübenden Substanzen ablagert. Neuerdings wird das Kochen des Leimgutes vielfach statt über freiem Feuer mittels Dampf bewirkt, zu welchem Zweck man Bottiche benutzt, deren Höhe etwa dem doppelten Durchmesser entspricht, und deren Innenwand zweckmäßig mit Blei- oder Zinkblech überkleidet wird. Etwa 10 Centimeter über dem Boden liegt eine Siebplatte, auf welche das Leimleder gebracht wird. In den Raum zwischen dem Boden des Bottichs und dem Siebboden mündet ein Dampfzuleitungsrohr, während das Dampfableitungsrohr nahe dem oberen Rande des mit einem gut passenden Deckel versehenen Bottichs angebracht ist. Zweckmäßigerweise verbindet man mehrere Bottiche mit einer gemeinschaftlichen Dampfleitung; jeder einzelne muß mit einem am Boden angebrachten Hahn zum Ablassen der Leimlösung versehen sein. Die abgezogene Lösung wird in sogenannten Leimlösen längere Zeit der Ruhe überlassen, damit sich die darin enthaltenen Unreinigkeiten absetzen und von der Flüssigkeit getrennt werden können. Da die Leimlösung nicht erkalten darf, so wendet man mit Bech ausgekleidete Holzgefäße an, welche man außen mit schlechten Wärmeleitern (Stroh, Sägemehl, Wollabfälle u. dergl.) umhüllt, wobei man überdies durch Einleiten von Dampf oder Füllen mit warmem Wasser die Rufe vor dem Einlassen der Leimlösung vorwärmt.

Die Leimtröge sind schmale, längliche Kästen aus Fichtenholz, welche in der Regel 1 Meter lang, oben 27 Centimeter, unten 24 Centimeter breit und 21 Centimeter tief sind. In größeren Fabriken verwendet man lange, mit Blei oder Zinkblech ausgefütterte Kästen aus Holz von 1,5 Meter Breite und 0,24 Meter Höhe.

Die nach 12 bis 18 Stunden zu einer Gallerte erstarrte Leimlösung wird nach dieser Zeit aus dem Kasten entfernt und mit Hilfe eines feinen Drahtes entweder von der Hand oder mittels eines Gestelles, in dem der Draht ähnlich dem Sägeblatte einer Handsäge befestigt ist, in 6 bis 7 Millimeter dicke Platten geschnitten. Die geschnittenen Tafeln werden zum Zwecke der Trocknung auf Reze gelegt, die aus dünner Schnur gefertigt und in Holzrahmen gespannt sind, welche auf lustigen Böden oder Schuppen auf Gestelle in solcher Ent-

fernung übereinander gesetzt werden, daß die Luft zwischen den einzelnen Schichten der zu trocknenden Leimtafeln gut zirkuliren kann. Nach diesem Vortrocknen wird eine scharfe Austrocknung der Tafeln in geheizten Trockenstuben vorgenommen, in welchen man die an Fäden gereihten Tafeln aufhängt und so lange in demselben beläßt, bis sie vollkommen hart und spröde geworden sind. Nächstdem werden die Tafeln, um ihnen eine glänzende Oberfläche zu geben, in warmes Wasser getaucht und mit einer Bürste abgebürstet, um sofort wieder zum Trocknen aufgehängt zu werden. Gegenwärtig ist die Leimtrocknung im Freien nur wenig mehr gebräuchlich und erfolgt dieselbe fast allgemein in besonderen, geschlossenen Trockenräumen mit künstlicher Heizung. Als Trockenräume sind (nach Fleck) am vortheilhaftesten 2 bis 3 Meter hohe, 10—15 Meter lange und breite, mit Holz ausgekleidete Säle zu verwenden, welche durch eine Dampfrohreleitung geheizt werden. An Stelle der Dampfheizung ist in neuerer Zeit vielfach Luftheizung zur Anwendung gebracht, wobei man die Luft durch einen Calorifere erhitzt.

Die Herstellung des Knochenleims ist von der des Haut- oder Lederleims prinzipiell wenig verschieden; der Betrieb ist mit der Fabrication von Knochenmehl, Superphosphaten u. s. w. verbunden. Man kennt zwei wesentlich von einander verschiedene Hauptverfahren, von welchen die einzelnen Methoden nur mehr oder weniger abweichende Variationen bilden. Diese beiden Hauptgruppen umfassen: 1. Verfahrensarten, bei welchen die Leimgewinnung durch direktes Kochen der Knochen oder Dämpfen derselben betrieben wird. 2. Verfahrensarten, bei welchen das leimgebende Gewebe zunächst von den mineralischen Substanzen durch Extraktion mit Säuren getrennt und im isolirten Zustande weiter auf Leim versotten wird.

Die erste Art der Leimgewinnung aus Knochen kann entweder durch Auskochen der Knochen mit Wasser in offenen Gefäßen oder durch Behandlung des entsprechend verkleinerten Knochenmaterials mit Wasser oder Wasserdampf bei erhöhter Temperatur unter Druck vorgenommen werden. Das Auskochen der Knochen mit Wasser in offenen Gefäßen liefert nur geringe Mengen eines sehr geringwerthigen Leimes und wird aus diesem Grunde kaum noch angewendet.

Reichlichere Ausbeute liefert die Bearbeitung der Knochen mit Wasser unter höherem Druck und höherer Temperatur. Sehr gebräuchlich ist der Betrieb der Knochenleimgewinnung als Nebenproduktion bei der Fabrication des zu Düngzwecken dienenden Knochenmehles. Es wird dabei ein Dämpfen der Knochen vorgenommen, um das Vermahlen derselben zu erleichtern, und kann diese Prozedur zweckmäßig so eingerichtet werden, daß man die hierbei entstehende Leimbrühe gewinnt. Die zu dämpfenden Knochen werden zu diesem Zwecke in besonderen Dämpfern, welche im Allgemeinen cylindrische, mit Siebboden und Ablafbahn versehene Gefäße aus starkem Eisenblech sind einige Zeit hindurch der Einwirkung von Wasserdampf von 1½ bis 2 Atm. ausgesetzt; hierbei sammelt sich unter dem Siebboden Leimbrühe an, welche von Zeit zu Zeit durch die Ablafbahn entfernt wird.

Rationeller wie die vorbeschriebene Methode sind jene Gewinnungsmethoden des Knochenleims, bei welchen zunächst die Knochenerde von der leimgebenden Substanz getrennt und dann selbstständig auf Leim verarbeitet wird. Das bekannteste dieser Verfahren beruht auf der Anwendung von Salzsäure. Die zerkleinerten, gut gewaschenen Knochen werden in hölzernen Bottichen mit verdünnter Salzsäure übergossen und bis zur völligen Erweichung darin liegen lassen. Dann wäscht man die Knorpel ab und taucht sie einige Zeit in Kaltwasser. Nach abermaligem Abwaschen werden sie in einem Kessel mit gespanntem Wasserdampfe geschmolzen und wie oben weiter verarbeitet.

Fischleim wird, abgesehen von den als Hausenblase bekannten getrockneten Fischblasen, aus Blutfibrin, Fischfleisch, Fischhaut und Fischschuppen hergestellt und wird der Leim aus diesen Rohstoffen meist durch Behandlung derselben mit Säuren und nachheriges Trocknen der hierbei entstehenden gelatinösen Masse erzeugt.

**Email à jour.** In den Schaufenstern der großen Juwelen-Geschäfte sieht man in jüngster Zeit reizende Schmetterlinge und Libellen, als Haarschmuck zu tragen, deren Flügel, von feinem Goldgädder durchzogen, völlig durchsichtig sind und in wundervollster Farbendracht schimmern. Diese Flügel sind in der Technik des email à jour gearbeitet. Es handelt sich um ein Verfahren, welches bei richtiger Anwendung den größten coloristischen Reiz ergiebt. In jüngster Zeit ist dasselbe mehr und mehr zur Anwendung gekommen. Früher nur von einigen Moskauer Goldschmieden geübt, arbeiten seit einigen Jahren in dieser auch Voucheron in Paris, Hermeling in Köln, Lazarus Rosen Wittwe in Frankfurt a. M., Egon Friedberg in Berlin und einige andere Goldschmiede. Nicht nur bei Schmuckgegenständen, sondern auch bei der Fassung kostbarer, geschliffener Krystallgläser wird das Verfahren nutzbar gemacht. Und es muß hervorgehoben werden, daß die erzielte Wirkung wunderbar ist, denn das email à jour, ein klares Email, welches bei filigranartiger Fassung keine Bodenplatte besitzt, läßt das Licht wie bei einem gemalten Kirchenfenster durch die farbigen Gasflüsse hindurchfallen. Diese schöne Technik ist unzweifelhaft orientalischen Ursprungs. Sie scheint ihre Wurzel in dem schmelzundigen Byzanz gehabt und sich von dort mit vielem andern Zweigen byzantinischer Kunst und Kunstfertigkeit nach Rußland verpflanzt zu haben. Wenigstens ist im Zarenreich die Technik des email à jour nie ganz erloschen gewesen; vielmehr bis in die neueste Zeit nicht nur bei dem Schmuck kirchlicher Geräthe, so besonders die ewigen Lampen, sondern auch bei jenem profanen

Geräthe, wie zierlicher Schnapsfläschchen und Vöffel, verwendet worden. Im Jahre 1873 gelegentlich der Wiener Ausstellung war es besonders der Moskauer Goldschmidt Tschitschelew, welcher treffliche Sachen dieser Art vorführte und für dieselben Abnehmer bei einigen Museen und kunstverständigen Liebhabern fand. Daß diese Technik schon in früheren Jahrhunderten geübt worden ist, beweisen erst die Mittheilungen Benvenuto Cellini's und zweitens einige noch erhaltene Kunstwerke dieser Art, und zwar ein Becher von 18 cm Höhe und 10 cm Durchmesser in Gestalt eines Thurmes mit Erkerchen, deren Fensterchen in email à jour ausgeführt sind, und ferner ein zu Santa Maria de la Scala in Sienna aufbewahrtes Reliquienfäßchen, beide Stücke wurden im Jahre 1862 in der Antiquitäten-Ausstellung im Kensington-Museum zu London vorgeführt. In dem von Augustus Frank verfaßten Katalog wurde der Becher als eine plämische oder deutsche Arbeit des 14. Jahrhunderts bezeichnet. Sabarte hingegen erklärt beide Gegenstände für orientalische Erzeugnisse, und mit vollem Recht. Mit der Ausstellung jener beiden Alterthümer wurde zum erstenmal der Zweifel an der Existenz des email à jour, welchen man bisher in den Kreisen der Kunstgelehrten gehegt hatte, beseitigt. Die Ausstellungen zu Wien und zu London haben jedenfalls das Gute gehabt, daß auch deutsche und französische Goldschmiede in den letzten 15 Jahren Versuche an der schönen Technik angestellt haben, welche von unläugbarem Erfolg gekrönt sind. Aber jeder dieser Herren behandelt diese Technik als sein Geheimniß. Angeblich soll zunächst auf einer sehr dünnen Gold- oder Kupferplatte in feinen goldenen Filigrandrähten das ornamentale Zellennetz aufgelöthet, alsdann in die Zellen das Email eingeschmolzen, und nun die goldene, oder kupferne Rückplatte weggezogen werden, so daß auch auf der Rückseite das Email zum Vorschein kommt und dieses in der Filigranfassung auf beiden Seiten, etwa wie die farbigen Gläser in dem Maaswerk gothischer Kirchenfenster, völlig frei liegt. Da das Wegziehen der Rückplatten das Email etwas angreift, so läßt man wahrscheinlich nach diesem Prozeder den Schmelz nochmals „Glanz fließen“, was mit anderen Worten heißt: man bringt das Email wiederum vorsichtig in Fluß, wodurch seine Fläche glänzend wird. Dieses nochmalige Erweichen des Emails hat auch den Vortheil, daß sich dasselbe als feines Händchen über die goldne Drahtfassung legt und somit recht fest haften bleibt. Das email à jour ist natürlich nur bei solchen Schmuckgegenständen anzuwenden, die derart frei getragen werden, daß durch sie das Licht hindurchfallen kann.

## Aus den Ortsvereinen.

**Bromberg.** Der Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen hatte zum Dienstag, den 30. Juli, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal Wichert am Fischmarkt eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen, zu welcher außer unseren Mitgliedern auch einige Herren vom Holzarbeiterverband erschienen waren. Der Vorsitzende, Gen. Heindke, eröffnete die Versammlung um 8½ Uhr, begrüßte die anwesenden Kollegen und ertheilte, nach Bekanntgabe der Tagesordnung: 1. Nothwendigkeit einer Organisation, Referent Herr Generalsekretär B a m b a c h (Berlin); 2. freie Aussprache, dem Referenten das Wort. Der Redner wies nach, wie nöthig es sei, daß jeder Arbeiter einer Organisation angehöre, indem unter den heutigen schlechten Verhältnissen ein Zusammenschluß der Arbeiter unbedingt erforderlich ist, um auch dem geschlossenen Unternehmertum gegenüberzutreten zu können. Die Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Düncker) sind eine Organisation, in welcher deren Mitglieder in jeder Lebenslage gesichert sind. Der Referent erläuterte dann die Einrichtungen des Gewerksvereins der Deutschen Tischler und zeigte an der Hand vieler Beispiele, wie vortheilhaft die Reise-, aber auch die Arbeitslosigkeit-Unterstützung unseren Genossen zu Gute gekommen ist. Bei solchen Einrichtungen können die Statuten des Holzarbeiterverbandes einen Vergleich nicht aushalten. Zum Schluß forderte der Redner die Anwesenden auf, soweit dies noch nicht geschehen, in die Reihen des Gewerksvereins der Deutschen Tischler einzutreten, oder doch wenigstens Jeder nach seiner Ueberzeugung sich zu organisiren. Lebhafter Beifall wurde Herrn Bambach am Schluß seines Referats zu Theil. — In der Diskussion ergriff Gen. M r o c z k o w s k i das Wort. Redner besprach die Verhältnisse am Orte und zeigte, daß die Herren Verbändler es nach allen Richtungen hin versuchen, unsere Gewerksvereins-Organisation zu schädigen. Ein trauriges Beispiel hierfür biete das Vorkommniß in einer Werkstätte, in welcher meistens Verbändler arbeiten, wo zwei Kollegen hinausgeschlagen sind, welche für ihre gute Sache eintraten und später ausgelacht wurden; das Alles macht die „moderne Arbeiterorganisation“, oder besser gesagt die „Musterwerkstätte“ in Bromberg. Einige Herren vom Verbands verließen hierauf den Saal, da sie sich wahrscheinlich nicht verantworten konnten. Etliche Anfragen einiger unorganisirter Kollegen an Herrn B a m b a c h konnte dieser zutreffend beantworten. Im Großen und Ganzen ist diese unsere Versammlung sehr ruhig verlaufen, was selten der Fall ist, wenn wir eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen. Schließlich dankte der Referent für das ruhige und sachliche Verhalten der Kollegen und meinte, daß hierdurch mehr zu erreichen sei, als nur durch gegenseitige Reibereien. — Somit war die Diskussion beendet und der Vorsitzende, Gen. Heindke, schloß die Versammlung um 11½ Uhr Nachts. — Nun Kollegen tretet ein in die Reihen der Gewerksvereine und macht es euch zur Pflicht, immer mehr zu agitiren, denn „nach müthigem Ringen folgt Gelingen.“ Theodor Biebarth, Sekretär.

**Posen.** Auf Sonntag, den 18. August, Nachmittags 3 Uhr, hatte der hiesige Holzarbeiterverband eine öffentliche Versammlung der Tischlergesellen nach „Sanssouci“ einberufen, welche ziemlich gut besucht war; auch Mitglieder unseres Ortsvereins sowie eine Anzahl Nichtorganisirter war amwesend. Der Zweck der Versammlung war, eine Lohnbewegung der Tischlergesellen in's Leben zu rufen. Der eingehende Vortrag des Referenten breitete sich über die vorhandenen Mißstände im Tischlergewerbe aus, namentlich bezüglich der Entlohnung und Arbeitszeit der Tischlergesellen in Posen, überhaupt im Osten, wodurch die erbärmlichen Wirthschaftsverhältnisse in den Familien hervorgerufen würden. In Posen herrschten die unerhörtesten Zustände im Tischlergewerbe und daher sei es hohe Zeit, daß sich die Gesellen aufrüsteten und den Versuch machten, bessere Zustände zu schaffen. Es sei aber nothwendig, daß sich alle Gesellen fest organisiren. — Wir haben dem Referenten in allen seinen Ausführungen beigepflichtet, haben uns aber gewundert, daß man bei den Bautischlern die Noth so groß fand, während man bei den Möbeltischlern ebenso schlechte Verhältnisse, wenn nicht noch schlechtere, vorfindet. In der Diskussion waren leider wieder die Hirsch-Dunker'schen die Zielscheibe der Auslassungen, indem man sie persönlich und in der Gesamtheit angriff und dieselben als hatatistische Streber bezeichnete, obgleich sich unsere Mitglieder sehr ruhig und sehr sachlich verhielten. Nur dem energischen Eingreifen des Vorsitzenden ist es zu danken, daß unsere Mitglieder nicht den Saal verließen. Wir gaben den Verbändlern ausdrücklich die Erklärung ab, es solle sich Jeder dort organisiren, wo er will, wenn er nur die Einsicht hat, daß jeder Arbeiter organisirt sein muß, wenn er an der Verbesserung seiner wirthschaftlichen Lage überhaupt herangehen will. In die Lohnkommission wurden von unseren Mitgliedern die Herren W. Michler und Burckhardt gewählt. Es wäre zu wünschen, daß die Thätigkeit der Lohnkommission eine erfolgreiche sein möge, trotz der ungünstigen Konjunktur, denn in keinem Berufe haben die Arbeiter wohl mehr Ursache, unzufrieden mit ihren Arbeitsverhältnissen zu sein, wie in dem der Bau- und Möbeltischlerei, und es wäre wahrlich kein Unglück, wenn die Arbeitgeber die Forderungen der Lohnkommission berücksichtigen würden, soweit wie es nur irgend möglich ist, um einen Kampf zu verhüten, der beide Theile empfindlich schädigen würde.

X.

**Patentliste**

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.

Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 5. Oktober 1901.

- N. 20 578. Sägenscharfmaschine. — Wendelin Keil, Reinowig bei Gablonz a. N.
- S. 14 371. Verfahren zum Fourniren runder Metallstäbe. — Gebrüder Sandberg, Freystadt i. Schl.
- M. 18 771. Profilmesser für Hobelmaschinen. — F. Emil Müller, Chemnitz.
- G. 15 250. Verfahren zum Imprägniren von Holz und dergl. mit Flüssigkeiten von verschiedenem spezifischen Gewicht. — Tomasa Giuffani, Mailand.

**Gebrauchsmuster-Eintragungen.**

- 158 014. Säge mit zur Bewegungsrichtung des Stammes geneigter Bahnreihe. — Theodor Kirchner, Ludwigsburg.
- 158 031. Bohrer zum Ausbohren von Scheiben resp. Nesten aus Holz nach Art der Lochseisen, mit zwei Vorschneidern. — Louis Klaus, Berlin.
- 157 783. Apparat zum Imprägniren von Holz (Anzündern) mit Petroleum oder dergl., bestehend aus einem Behälter, welcher durch ein Sieb in einen oberen Raum für Holz und einen unteren Raum für Petroleum getheilt ist. — Otto Stensche, Breslau.
- 158 491. Verstellbarer Gardinenstangenhalter mit nach drei zu einander senkrechten Richtungen einstellbarem, die Gardinenstangen tragendem Schieber. — Albrecht Rosenblatt, Würzburg.
- 158 382. Stahlbübel mit loser Schraube zur Befestigung von Rollen, Klemmen, Schellen etc. — Otto Graeger, Berlin.
- 158 410. Haller für Teppiche, Tisch-, Altar- und dergl. Decken, mit an einem Federgehäuse sitzendem hebelartigen Drücker. — Johann Driendl, Pfronten, Bayern.
- 158 416. Aus flachem Brett bestehender Bilderrahmen. — Unger & Fengler, Berlin.
- 158 162. Zusammenklappbares Untergestell für Tische und Stühle, bei welchem das obere Verbindungsglied gebrochen ist. — Hermann Kummer, Weiskwasser O.-L.
- 158 198. Zusammenklappbare Kinder- sowie Wirthschafts- und Lokaltische mit umlegbaren Füßen und einer beweglichen Standleiste. — Alex Zagorski, Berlin.
- 158 408. Zusammenklappbarer Sitz-Behn- und Liegestuhl mit schräglegbarem Sitz. — Theodor Heilmann, Leipzig-Neuditz.
- 158 197. Kombirter Garderobe- und Bekleidhalter. — Walther Schmidt, Willsdruff b. Dresden.
- 158 257. Verstellbarer Aufhänger für Bilder, Wandbretter, Garderobehalter u. dergl., dessen Aufhängeöse sowohl senkrecht als auch wagerecht verstellbar ist. — Louis Koch, Witten.

**Auskunftei der „Eiche“.**

- G. G. in Osterode. Wird in nächster Nummer Verwendung finden.
- F. T. in Halle. Wenn möglich, wird Ihrem Wunsche entsprochen werden.
- S. S. in Düsseldorf. Für diese Nummer zu spät eingegangen.

**An alle unsere Korrespondenten.** Zu unzähligen Malen ist schon darauf hingewiesen, daß alle für die am Freitag der Woche fällige Nummer der „Eiche“, nur auf einer Seite des Papiers zu schreibenden Manuscripte für größere Artikel und Berichte bis Montag Abend, für Inserate, Versammlungsanzeigen und Aehnlichem bis spätestens Dienstag Mittag, als dem Redaktionschluss, jedoch nur z. B. der Schriftleitung (N. Bahle, Berlin O., Münchenergerstr. 15), wie am Kopfe der Zeitung angegeben, sein müssen.

**Seuilleton.**

**Der Doppelgänger.**

Nach dem Französischen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eines Abends kam er wieder zur gewohnten Stunde in das Caffee und setzte sich möglichst in Renee's Nähe. Nachlässig blätterte er in einem Roman von Marcel Gédouin, auf dessen Titelblatt sich ein wohlgetroffenes Portrait des Autors befand. Renee blickte neugierig nach dem Buche hinüber, sie sah das Bild, betrachtete Florentin und plötzlich flog eine tiefe Röthe über ihr Gesicht. Marcel Gédouin war ihr Lieblingschriftsteller. Jetzt ließ sie keinen Blick von Florentin, sie bewunderte, sie liebte ihn bereits. Der Spitzhube hatte das vorangesehene und triumphirte, als er den prompten Erfolg seiner List bemerkte.

Schon nach wenigen Tagen dämpfte sich dieser Triumph sehr merklich, denn die „Kleine“, so nannte Florentin das junge Mädchen, blieb durchaus zurückhaltend. Er hatte ihr wiederholt geschrieben und sie um etne Zusammenkunft gebeten; sie war nicht gekommen und hatte auch nicht geantwortet. Sie fürchtete sich und das ärgerte den guten Florentin natürlich ungemein. Im Caffee verfolgte er sie mit den glühendsten Blicken und jeden Tag schrieb er lange Briefe voll der feurigsten Liebesbetheuerungen, die er einfach mit M. H. unterzeichnete.

Das ging so zwei Monate, ohne daß der Verliebte auch nur die geringsten Fortschritte machte. Renee liebte, aber sie vertheidigte sich tapfer. Und doch fühlte sie, daß eines Tages ihre Liebe sich doch stärker zeigen würde, als ihr Pflichtgefühl, und mit Angst und Beben sah sie diesem Tage entgegen.

Da las sie eines Morgens in einer Zeitung folgende Notiz:

„Eine peinliche Scene hat sich gestern auf dem Rennplatze in Longchamp abgepielt. In Folge eines Wortwechsels ohrfeigte Herr v. C. zweimal den bekannten Romanschriftsteller M. G., welcher sich entfernte, ohne das Geringste zu erwidern. Bis zu dieser Stunde hat er Herrn v. C. noch nicht seine Zeugen geschickt. Wir hätten die widerwärtige Affäre überhaupt nicht erwähnt, wenn sie sich nicht so ganz öffentlich abgespielt hätte.“

Renee erbleichte. Er war ein Feigling; sie fühlte sich so angegriffen, daß sie am Abend Herrn Morel auf seinem gewöhnlichen Gange ins Caffeehaus nicht zu begleiten vermochte. Während der ganzen Nacht that sie kein Auge zu und am nächsten Morgen griff sie hastig nach den Zeitungen. Ihr Auge strahlte, als sie diesmal die folgende Notiz las:

„Eine unglaubliche Angelegenheit hat uns, wie alle Welt, irreführt. Nicht Herr Marcel Gédouin war es, der in Longchamp ohrfeigt wurde, sondern ein Individuum, welches Zug für Zug ganz genau so aussieht, wie der berühmte Romancier. Es scheint, daß dies nicht der erste schlechte Streich war, welchen dieser schwindlerische Doppelgänger dem Schriftsteller gespielt hat. Von Herrn Gédouin selbst haben wir folgendes Schreiben erhalten, das wir hier mit Vergnügen zum Abdruck bringen:

„Gehrter Herr! Ich war während des ganzen letzten Sonntags in Fontainebleau als Gast des Fürsten Erloff, in Gesellschaft des Grafen von Stern, des Marquis von Boy und verschiedener anderer meiner Freunde. Die Herren werden diese Thatsache,

wenn nöthig, bezeugen. Es scheint, daß die Natur zwei Abzüge meines Gesichts in die Welt gesandt hat und daß Nr. 2 ein Betrüger ist. Herr von C. habe ich meine Zeugen geschickt, weil er der Meinung war, mich zu ohrfeigen.

Marcel Hédouin.

„Er wird sich schlagen,“ murmelte Renee. Keinen Augenblick dachte sie daran, daß ihr Anbeter vielleicht jener Nr. 2 sein könnte. Die Frauen sind nun einmal so eitel.

Am nächsten Vormittag erschien eine schwarzgekleidete, tief verschleierte Dame bei dem Buchhändler, in dessen Verlag die Romane Hédouin's erschienen waren.

„Können Sie mir die Adresse des Herrn Marcel Hédouin geben?“

Der Kommissar zögerte: „Herr Hédouin hat gestern ein Duell gehabt, gnädige Frau, und ich weiß nicht, ob ich unter diesen Umständen . . .“

„Gerade diese Umstände sind es ja, die mich herführen, also ich bitte Sie nochmals, wo wohnt Herr Hédouin?“

Die Dame erhielt die gewünschte Auskunft und stieg wieder in ihren Wagen.

Marcel Hédouin hatte einen Degenstich in den rechten Arm erhalten und lag eben, den verwundeten Arm in einer Schlinge, in leichtem Schlummer auf seiner Chaiselongue.

„Eine Dame wünscht Sie dringend zu sprechen,“ meldete der Diener.

„Ist sie jung, hübsch?“

„O ja!“

„Daß sie eintreten.“

Renee rauschte ins Zimmer. Sie sah Marcel und mit einem Freudenschrei umklammerte sie seinen Hals mit ihren Armen.

„Du lebst, Gott sei Dank,“ rief sie und drückte heiße Küsse auf seinen Mund. „Verzeihe mir, daß ich so plötzlich bei Dir eindringe, aber ich war so besorgt um Dich, als ich las, daß Du Dich schlagen würdest.“

Marcel war auf's höchste erstaunt, aber er ließ sich alles gefallen, denn so oft er reden wollte, schloß sie ihm den Mund mit neuen zärtlichen Küssen. Wer wollte ihn deswegen auch tadeln? Er war fünfunddreißig Jahre alt. Endlich wurde Renee ruhiger. Sie setzte sich neben Marcel auf die Chaiselongue und fragte besorgt:

„Deine Wunde ist doch nicht gefährlich?“

„Nichts, eine leichte Schramme. Aber lassen wir das. Erzähle mir, wie Du mich eigentlich lieb gewonnen hast.“

„Das weißt Du doch selbst am Besten.“

„Natürlich, selbstverständlich weiß ich es, aber erzähle es mir noch einmal mit allen Einzelheiten, es schmeichelt meiner Eitelkeit, alles von Deinen Lippen zu hören.“

Und lächelnd hörte Marcel alles, was Florentin schon so genau wußte.

„Für diese Spitzbüberei bin ich meinem Doppelgänger sehr dankbar,“ dachte er bei sich, „hoffentlich wird diese Ähnlichkeit nun endlich aufhören, mich zu verfolgen. Aber warum soll ich diese schöne liebe Kind aus seinen Himmeln reißen? Im Grunde bin ich es ja doch wirklich, den sie liebt.“

Und Marcel nahm Renee in seine Arme und küßte sie. Einige Wochen später war Renee die glückliche Gattin des Dichters. Sie hat nie erfahren, daß sie ihr Herz eigentlich dem Doppelgänger ihres Mannes geschenkt hatte.

## Ämtlicher Theil.

### 113. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 26. August 1901, Vormittags 9 1/2 Uhr

1. Striegau. Eine Anfrage eines Mitgliedes wegen eines Berichts über eine dort stattgehabte Versammlung hinsichtlich der Veröffentlichung der Verhandlungen der außerordentlichen Generalversammlung zu Halle ist durch Brieffastenotiz und Zusendung der Protokolle erledigt. Einzelne Mitglieder haben derartige Anfragen an ihre örtliche Verwaltungen zu richten.

2. Düsseldorf. Von dem Schreiben des auswärtigen Generalratsmitgliedes Schumacher, den Streik in der Werner'schen Fabrik dort betreffend, ist Kenntnis genommen; der nöthigenfalls in Aussicht gestellte weitere Bericht wird erwartet.

3. Schötmar. Die Neuwahl des Kassiers wird im Namen des Generalrats vorbehaltlich der Einwendung der Kontrakte und Kaution befähigt. Der Einwendung des Uebergabeprotokolls lt. § 24 und 36 der Geschäfts- und Kassenordnung, sowie der Angabe der Wohnung des Kassiers wird entgegengesehen. Hinsichtlich der Ueberfiedelung des Mitgl. 5495 Götlicher werden die im § 5 des Reglements geforderten Papiere erwartet.

Zu dem beantragten Ausschluß eines Mitgliedes ist, ehe Beschluß gefaßt werden kann, noch weitere Erkundigung nothwendig, welche brieflich eingeholt werden wird.

4. Dem, ohne Vorwissen des Generalrats vom Ausschluß des Ortsvereins der Tischler zu Rothenburg ob. Tauber an die sämtlichen Ortsvereine unseres Gewerkevereins versandten Anschreiben, außerordentliche Sammlungen betreffend, ist, zufolge früheren allgemeinen Beschlusses, keine Folge zu geben.

5. Zeitz I. Eine Beschwerde des Ortsvereins, daß der Ortsverein Aue (Fabrik- und Handarbeiter) Angehörige unseres Berufes als Mitglieder aufnimmt, bedarf, um mit Erfolg diese Sache weiter verfolgen zu können, näherer Feststellungen, welche hiermit eingefordert werden.

6. Görlitz I. Ein Schreiben des Sekretärs, betreffs die Zurückweisung der von Görlitz I erhobenen Beschwerde in Sache der Bewilligung von Hilfsfondsunterstützung (siehe Protokoll der 47. Generalratsführung), wird dem Generalrat überwiesen.

7. Berlin VI (Pianofortearb.) Von der Einladung des Generalrats zur Feier des fünfjährigen Bestehens des Ortsvereins ist Kenntnis genommen und wird dem Generalrat zur Verfügung unterbreitet.

8. Dr.-Pieschen. Kenntnisknahme erfolgte von der Meldung einer stattgehabten behördlichen Revision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab.

9. Stettin-Bredow. Dem Antrage zur Beschaffung eines Spindes wird in der Weise entsprochen, daß das Bureau zu den schon bewilligten 10 Mk. und Erlös des alten, noch weitere 10 Mk. bewilligt.

10. Augsburg. Dem dem Bureau vorliegenden Vierteljahresberichte ist zu entnehmen, daß für Porto und Schreibmaterial eine Summe in bedeutender Höhe in Anrechnung gebracht ist; der Schatzmeister wird mit der Regelung dieser Sache betraut. Es sei hierbei aufmerksam gemacht, daß für andere Ausgaben, als der angezogenen Kontis, Anträge beim Generalrat zu stellen sind.

11. Ulm i. Württb. Dem Antrage der örtlichen Verwaltung, das Mitglied 6243 Beyer wegen Fälschung des Krankenscheines

zwecks Erlangung von mehr, als des ihm zustehenden Krankengeldes, auszuschließen, giebt das Bureau hiermit im Namen des Vorstandes und des Generalrats statt, und wird dem Vorstande sowie dem Generalrathe Vorlage machen.

12. Ueberfiedelungsbeihilfe ist zu zahlen an: 3745 Anna am uß von Schmölln nach Treuenbrieken für 191 Alm., persönliche Reiseunterstützung, wenn noch nicht erhalten, 4,77 Mk., für die Frau 3,82 Mk., für 2 Kinder 5,73 Mk., Beihilfe für Ueberführung der Wirthschaft 23,10 Mk., in Summa 37,42 Mk.

13. Zur Agitation beschließt das Bureau, eine größere Anzahl von den vorhandenen Flugblättern den Vereinen mit der „Eiche“ zu übersenden; es wird erwartet, daß die Ausschüsse sowohl als die Mitglieder sich die Verbreitung dieser angelegen sein lassen. Genossen, welche geneigt und geeignet sind, sich behufs Agitation im Umkreise ihrer Wohnorte zur Verfügung zu stellen, werden um Angabe ihrer Adresse gebeten.

14. Die Hilfsfondsgefuche aus Landsberg II und Danzig werden dem Generalrathe vorgelegt werden; dasjenige des Mitgliedes 1818 Matthias Ludwig wird vertagt, bis weitere nothwendige Aufklärung erfolgt ist.

15. Aussperungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., ist an Mitglied 728 Ernst Mühlau-Berlin (Königst.) vom 19. August, — an Mitglied 1864 Weise-Dresden für die Zeit vom 22. bis 27. Juli zu zahlen.

16. Arbeitslosenunterstützung pro Arbeitstag 1,25 Mk. erhalten: 2256 Hüller-Festenberg v. 9. 8. (Beitragabst. 32. W.) in Folge Aussteuerung aus unserer Zuschußkasse; — 1889 Thiele-Dresden v. 25. 8. (Beitragabst. 35. W.); — 2985 Brinkmann-Hagen wird abgelehnt. Da hier der Beschluß des Generalrates der 39. Sitzung („Eiche“ Nr. 14 vom 5. 4. 1901) maßgebend ist; — 5174 Worlauser-Rothenburg nur Beitragabstempelung von der 31. Woche in statutarischer Frist, lt. § 30 des Reglements; — 5501 Wjorka-Schweidnitz v. 25. 8. (Beitragabst. 35. W.); — 5828 Swiczowski — 4876 Zelastowski — 5830 Barz — 5826 Bobelt — 5832 Macyjewski und 1965 Klein letztere 6 Mitglieder -Pr. Stargardt v. 30. 8. (Beitragabst. 35. W.)

17. Zu Arbeit: 8208 Joern-Berlin (Erster) am 26. 8.; — 6693 Schneider-Berlin VI (Pianofortearb.) am 24. 8.; — 6777 Krommelt-Elbersfeld am 16. 8.; — 4666 Auterrih-Nürnberg II am 11. 8., letzterer ausgesteuert.

Schluß der Sitzung 1 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

N. Bahke,  
Vorstandender.

G. Gafner,  
Schatzmeister.

P. Bambach,  
Generalsekretär.

N.S. Eine Durchsicht des Protokolls der Generalversammlung der Zuschußkasse, veranlaßt durch ein Anschreiben des Abgeordneten Müller-Leipzig-Ost, hat ergeben, daß es Seite 17 Zeile 23 bei namentlicher Abstimmung nach der Abstimmungsliste anstatt Nibel Roscher, und Zeile 25 anstatt Müller Nibel heißen muß.

### Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (f. § 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassirer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassirer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

1975 Jakob Reinhardt-Duisburg. — 8205 Emil Häfen-Berlin (Erster).

Das Bureau.

**H. Bahlke**, Vorsitzender. **E. Gafner**, Schatzmeister. **P. Bamburg**, Generalsekretär.

### Bekanntmachung.

Da der Generalrath im kommenden Herbst eine recht rege Agitation zu entfalten gedenkt, so hofft derselbe auch mit Unterstützung der einzelnen Genossen unseren Mitgliederkreis bedeutend zu erweitern.

Mit den nächsten Nummern der „Eiche“ werden den geehrten Ausschüssen eine Anzahl Flugblätter zugesandt werden, deren ausgedehnteste Verbreitung unsere Mitglieder sich angelegen sein lassen müssen, um auch den beabsichtigten Erfolg zu erreichen.

Im Weiteren richtet das Bureau die Bitte an diejenigen Genossen, welche gewillt und befähigt sind, sich in den Dienst unserer guten Sache in ihrer nächsten Umgegend betätigen zu können, sich innerhalb 14 Tagen zu melden.

Das Bureau.

S. A.: **P. Bamburg**, Generalsekretär.

### Änderungen im Adress-Verzeichnis.

- Cöln a. Rh.** Sekretär Fr. Schmitz, Neufferstr. 191, II.
- Grünberg i. Schl.** „ W. Ritschke, Eisenbahnstr. 4.
- Neustadt a. S.** „ H. Müller, Landschreibergasse 8.
- Coblenz.** Kassirer H. Zinnow, Weißerstr. 1.
- Bromberg.** „ St. Malachowski, Frankastr. 98, Stadt.
- Gleiwitz.** „ P. Schiller, Barbarastr. 38.
- Göggingen b. Augsburg.** „ M. Benz, Holzmarktstr. 86.
- W.-Glöblich.** „ F. Schroeders, Bierfelderlandstr. 37.
- Osternode (Ostpr.).** „ H. Borizki, Obere Blumenstr. 12a.

### Versammlungen.

August.

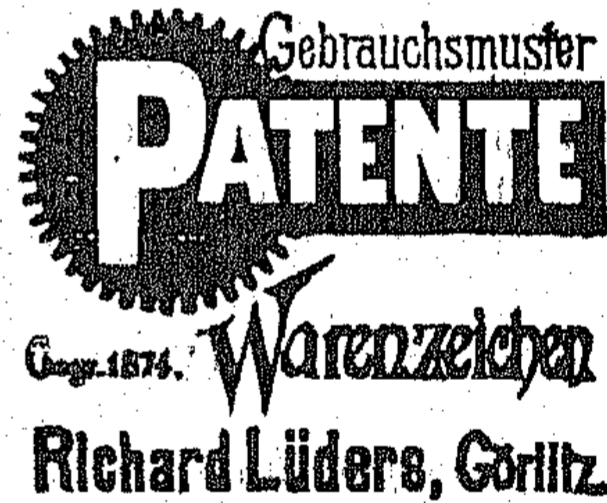
- Berlin (Erster).** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin VI (Pianofortearb.)** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitragz., Versch., Wahl eines Beisizers.
- Berlin.** Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkh. d. Hirsch-Dunder'schen Gewerks. i. Köpnickstr. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Berlin.** Theaterverein Eiche. 31. Abds. 8 Uhr, Feier des 5. Stiftungsfestes in d. Andreasfestalen, Andreasstr. 21. Jahr. Theilnahme eib.
- Cüstrin.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitragz., Gesch.
- Danzig.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitragz.
- Elberfeld.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Figg, Arenberger u. Breitestr.-Ecke.
- Elbing.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehaus“. Beitragz., Gesch.
- Frankfurt.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Harmonie“, Rischstr. 30.
- Gleiwitz.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Zabrzer-Chaussee. Gesch., Beitragz. u. A.
- Göggingen.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Karlruhe.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Lauenburg.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. Wob“, Stolperstr. Beitragz.
- Lauterbach.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Beitragz. u. A.
- L.-Vindenu.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönich's Saalbau“, Wägenstr. 14.
- Löbau.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Alberigarien“. Gesch., Beitragz.
- Magdeburg.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“. Beitragz.
- Pfersee.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitragz., Gesch.
- Queblinburg.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitragz.
- Rathenow.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitragz.
- Sprottau.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Werge“. Gesch., Beitragz.
- Stettin II.** 31. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest Schröder“, Elisabethstr. 56. Versch.
- Stralsund.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest z. Börse“, Heilgeiststr. 50. Versch.
- Striegau.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen War“. Beitragz.
- Ulm.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitragz.
- Weissensee.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhanspr. 143. Vortr. d. Roll. Dunder üb.: „China, Land u Leute“. Gesch., Versch.
- Wittenberge.** 31. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Beitragz., Gesch.
- Yerbst.** 31. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Gesch., Beitragz.

September.

- Aachen.** 1 Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Roberg, Rennbahn 2. Beitragz., Gesch.
- Augsburg.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Königt.).** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitragz.
- Berlin (Moabit).** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Restaur. Sprechhallen“, Rischstr. 27.
- Berlin (Westl.).** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. G. r. = G. r. f. s. r. 29. Gesch., Beitragz.
- Berlin (Nord).** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Biberach.** 1. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitragz., Gesch.
- Bromberg.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wicherl, am Fischmarkt. Beitragz., Gesch.
- Bruchsal.** 1. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitragz.
- Butow.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitragz.
- Charlottenburg.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hamusef, Windscheidstr. 29. Versch.
- Cöln a. Rh.** 1. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Nest. Lögen“, Hohepforte 10. Gesch.
- Cottbus.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Dortmund.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.
- Düsseldorf.** 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Karl- u. Gruppelstr.-Ecke.
- Duisburg.** 1. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedr. Wilhelmpl. Versch.
- Eulau.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest z. Wilhelmshütte“. Gesch., Beitragz.
- Forst.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gramann, Gerberstr. 26. Versch.
- Görlitz (Tischl.).** 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitragz., Versch.
- Görlitz II.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Opaz“, Baukenerstr. 43. Versch.
- Hagen.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Kasel, Behringhauserstr. 39. Vortrag u. A.
- Inowrazlaw.** 1. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Zülzendorf, Friedrichstr. 21—22.
- Kalk.** 8. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Vittoriastr. 73. Gesch., Beitragz.
- Königsberg.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. zc.
- Leipzig.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Zill's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
- L.-Göhlis.** 7. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitragz. u. A.
- W.-Glöblich.** 1. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Beitragz.
- Osternode.** 1. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitragz., Abrechnung vom Fest.
- Pasewalk.** 1. Nachm. 4 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 6. Beitragz., Versch.
- Rizdorf.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Gesch., Versch.
- Rudolstadt.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitragz.
- Schmölln.** 8. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Nest“, Bahnhofstr. Gesch.
- Schweidnitz.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Pech“, Breslauerstr. 8. Gesch., Beitragz., Versch.
- Stahfurt.** 8. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stolp.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert, Synagogenstr. Gesch., Beitragz.
- Wetschan.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fenzsch. Gesch., Beitragz., Versch.
- Weinheim.** 8. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitragz.
- Wittenberg.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitragz.
- Worms.** 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheinthal“, Rheinstr. 4.

### Anzeigen.

**Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgen. zu Wetter (Ruhr).**  
 Sonntag, 8. September, Nachmittags, Feier des  
**2. Stiftungsfestes**  
 im Saale der Wwe. Herberg. —  
 Festrede: Genosse Bahlke (Berlin).  
 Zahlreiche Theiligung erw.  
**Der Ausschuss.**



**Prima Cölner Façonseim**  
 offerirt zu billigsten Preisen  
**Chemische Fabrik Seufeld**  
 (Oberbayern).

**Einen tüchtigen Gehülfen**  
 sucht sofort für dauernde Beschäftigung **Carl Teves**, Bau- und Möbelschreinerei in Wetter (Ruhr).

**Der gemeinsame Arbeitsnachweis**  
 der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt  
**Grünstraße 20, pt.**  
 Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

**Der Arbeitsnachweis**  
 des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu **Graudenz** befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12—1, Abds. von 7—8 Uhr. —  
 Durchreisend: Genossen erh. Mittagessen und Nachlogis.

**Der Arbeitsnachweis**  
 d. Ortsverbandes **Elberfeld** befindet sich bei Herrn Figg, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

**Der Arbeitsnachweis** des Ortsvereins der Tischler **Schweidnitz** befindet sich beim Genossen Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, H. II.

In **Langenöls** erhalten durchreisende Gewerkvereins-Genossen, wenn sie Laubau nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassirer **C. Baumgart**, Mittel-Langenöls 208.